

Parteikampfspiel und Rhythmus im Dienste der weiblichen Erziehung : nach einem von der Verfasserin, Frl. Rosalie Reber, gehaltenen Referat, anlässlich eines Damenspielkurses der "Pro Corpore" : (Schluss)

Autor(en): **Reber, Rosalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **29 (1924-1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parteikampfspiel und Rhythmus im Dienste der weiblichen Erziehung.

Nach einem von der Verfasserin, Fräulein *Rosalie Reber*, gehaltenen Referat, anlässlich eines Damenspielkurses der „Pro Corpore“.

(Schluss.)

Rhythmus ist zum Schlag- und Modewort geworden. Mir bedeutet er etwas Ursprüngliches, eine Gefühlsempfindung und -äusserung. Er lässt sich nicht schematisieren oder zerlegen. Der Rhythmus ist eine Gabe, die nicht jedermann in gleich hohem Masse besitzt, „erlernen“ oder gar vermitteln kann. Es ist wohl möglich, dem Schüler rhythmisches Gefühl beizubringen, sodass er allmählich, bewusst oder unbewusst, den Sinn für Rhythmus bekommt, sofern er ihm ganz verloren gegangen wäre.

Welche Wege am raschesten zum Ziele führen, wird die Zeit und die Praxis lehren. Es befassen sich viele mit dem Problem, und jeder unermüdlich Schaffende wird die Frage seinen individuellen Anlagen entsprechend behandeln und zu lösen suchen. Der Praktiker passt sich dabei den Verhältnissen seines Wirkungskreises an. Die Vielseitigkeit der Wege, welche eingeschlagen werden, braucht nicht zu verwirren, der Erfolg und ein sicheres Urteil werden nicht ausbleiben. Unzweifelhaft aber werden über kurz oder lang der Physiologe, der Psychologe, der Musiker und der Praktiker im Wesentlichen sich treffen. Anzeichen hiefür sind bereits vorhanden.

Dass Gesang, Musik und Turnen im engsten Zusammenhange stehen und jede Disziplin zum Ausgangspunkt für Rhythmus gemacht werden kann, ist unbestreitbar. Berufene Tänzer und Tänzerinnen legen ihrer Kunst klassische Musik zu Grunde, Reformer des Gesangsunterrichtes wollen das Tanz- und Spiel Lied in der Volksschule nicht nur gesungen, sondern gespielt und getanzt sehen. Die metrischen Masse der Musik, die Rhythmen und Taktteile sollen körperlich erfasst und dargestellt werden. Umgekehrt sind dem Turnlehrer Gesang und Musik schon längst eine willkommene Ergänzung des Unterrichts und finden ganz besonders gerne Verwendung beim weiblichen Turnen. Die Eurhythmie, die neueste Schöpfung der „Gymnastik“, welche allerdings keine sein will und letztere nur als Mittel zum Zweck benutzt, hat sprachliche Impulse zur Grundlage und will den Rhythmus, den Takt, die Linienführung, das Kolorit der Poesie wiedergeben. Alle verfolgen dasselbe Ziel und bezwecken das Beleben des Körpers durch die Melodie, die Bereicherung der Ausdrucksfähigkeit des menschlichen Wesens durch die wechselseitige Wirkung des Rhythmus auf Körper und Seele.

Man liest oft von Ton- und Körperrhythmus, als von zwei verschiedenen Dingen. Tatsache ist, dass nicht jedes Tonstück Körper- oder Bewegungsrhythmus auszulösen vermag, wenigstens beim Durchschnittsmenschen nicht. Ausserdem ist die Aufnahmefähigkeit für Musik und deren Wirkung auf den Einzelnen verschieden, stark von seinem Temperament, seiner momentanen Gemütsverfassung und von seinem Charakter abhängig.

Bekannt ist, dass die Wahl geeigneter Musikstücke für turnerische Bewegungsfolgen oft gar nicht so leicht ist, vorausgesetzt, dass auf Schlager und Gassenhauer, Twosteps und Shimmys verzichtet wird. Die Verwendung dieser Musik zum Turnen betrachte ich als Geschmacksverirrung! Die Musik erfüllt ihren

Zweck nur dann, wenn sie vermehrte Freude an der Körperbewegung schafft, diese fließender gestaltet und Unlustgefühle verdrängt. Zur Verdrängung des Angstgefühles sei beispielsweise angeführt, dass Schülerinnen, welche das Schwingen am Rundlauf nicht erlernen, sich bei Musikbegleitung vergessen und plötzlich die Übung beherrschen.

Turnlehrer, welche die instrumentale Improvisation beherrschen und in den Dienst des Turnunterrichtes stellen, sind um ihr Talent zu beneiden. Wem dieses abgeht, der gibt sich mit dem Lied zufrieden, oder er schafft Übungsstoff für vorhandene Musik. Übrigens erreicht der Lehrer durch geeignetes Zählen und fleissiges Mitarbeiten schon sehr viel. Erfreulicherweise wird heute im Musikunterricht auch die Improvisationslust der Schülerinnen geweckt und gefördert. Talentierten Schülerinnen macht es Freude, diese ihre Kenntnisse in einfacher Form zu Gunsten der Klasse verwenden zu dürfen.

Der rhythmisch veranlagte Körper sucht unwillkürlich nach einem Tonrhythmus, der seine Bewegungen hebt und trägt. Der Rhythmus ist ein Zaubermittel und der Schlüssel zu manchem Gelingen. Sein Reiz liegt nicht in der Teilbewegung, sondern in der feinen Aufeinanderfolge von Bewegungen, an welchen der Rumpf, die Gliedmassen, der Kopf, die Atmung, kurz, der ganze psychisch-physische Mensch teilnimmt. Er löst sich aus in einem ungemein fein disziplinierten Muskelspiel, frei und gebunden zugleich, das sich dartut im Strecken und Beugen, im Drehen und Wiegen, im Heben und Senken, im Spannen und Lockern, in Ruhe und Bewegung, im Sichäussern und Hingeben, einem Wellen- oder Farbenspiel vergleichbar, das in sich selbst aufgeht.

Der Rhythmus kann harmonische oder disharmonische Gefühle zum Ausdruck bringen, je nach der Individualität und der Stimmung des Ausübenden. Anzunehmen ist, dass einseitig geistig orientierte Typen männlichen oder weiblichen Geschlechts in der Ausübung rhythmischer Ausdruckskunst schwerlich grosse Erfolge haben, selbst dann nicht, wenn sie das Gebiet wissenschaftlich und theoretisch beherrschen. Innerlich erfasster und erlebter Rhythmus, der sich viel eher in den Durchgangsmomenten als in der Hauptbewegung selbst zeigt und sich durch eine ganze Komposition hindurchziehen vermag, bewirkt eine Verfeinerung der Bewegung und fördert den Schönheitssinn und den Geschmack des Turnenden sowohl als auch des Zuschauers. Wo dieser den Eindruck der Mühelosigkeit in der Körperbeherrschung gewinnt, da ist in der Regel auch sein ästhetisches Gefühl befriedigt. Der Einfluss des Rhythmus ist auch in dieser Beziehung kein geringer. Wenn die Masse sich darbietet, muss sie auf Ebenmass in der Ausführung bedacht sein, ähnlich wie Musiker eines Orchesters sich fügen müssen, um bei der Wiedergabe eines Tonstückes harmonisch wirken zu können. Die Musik selbst sollte bei turnerischen Aufführungen nie in den Vordergrund treten, sondern wie ein zarter Duft über dem Ganzen schweben.

Wenn das Gelingen derartiger Massenaufführungen überrascht, so ist es eben die unmittelbare gefühlsmässige Einstellung der Frau, welche den Erfolg sichert und die Gedächtnisarbeit wesentlich ausschaltet. Die Erfahrungen, welche ich in der Schule, in Vereinen, bei der Leitung von Damenturn- und Spielkursen gemacht habe und immer wieder mache, beweisen mir, dass ich nicht auf falschen Bahnen wandle. Wenn Männer, deren Verdienst um das Schul-, Männer- und Damenturnen ich keineswegs schmälern möchte, meine Ansicht nicht teilen können, so verarge ich ihnen dies nicht. Die Verschiedenheit des Geschlechts

.

kommt eben auch da zur Geltung und zum Ausdruck. Deshalb scheint es mir fraglich, ob die Richtlinien, welche erfahrungsgemäss beim Männerturnen für derartige Aufführungen massgebend wurden, unbedingt und ausnahmslos auch für das Frauenturnen akzeptiert werden müssen.

Die Bedeutung des Rhythmus und seine Wirkung auf das Seelenleben des Kindes und des Erwachsenen können nur jene ermessen, die ihn selbst erleben; denn:

Nicht alles, was du lernen kannst,
Vermag ein anderer dich zu lehren.
Nur was du mühevoll selbst gewannst,
Ist dein und wird dein Tiefstes mehren.

Wo von rhythmischer Gymnastik die Rede ist, da erinnert man sich unwillkürlich des Namens Jacques Dalcroze. Tatsache ist, dass seine geniale Persönlichkeit, seine Ideen, die Körpererziehung sehr stark zu beeinflussen vermochten. Seine Schüler, freudig angeregt durch den Meister, mussten sein Werk fördern und entwickeln helfen.

Kurzsichtig und verfehlt scheint es, seine Methode für die Volksschule als gänzlich unbrauchbar aburteilen zu wollen. Wenn sie dort auch nicht in ihrem ganzen Umfang zur Geltung kommen kann, oder gar unser Schulturnen zu ersetzen im Stande ist, so führen andere Wege *mit ihr* zu schönen Zielen.

Jedermann weiss, dass die Schaffung seines Systems in erster Linie die intensive Schulung musikbegabter Schüler ins Auge fasste. Es hat den Zweck, den Zöglingen die Musiklehre verständlicher zu machen. Notenwerte sollen körperlich erfasst und dargestellt, aneinandergereihte Takte nach dem Gehör wiedergegeben, Atmungspausen markiert, Synkopen und Kontrapunkte gegangen werden. Konzentrationsübungen in den verschiedensten Formen, Anregung zu selbstgestaltender Arbeit, Gehörsübungen usw. ergänzen den vielseitigen Unterricht.

Die Fülle der Darbietungen in einer Lektion, die ich nur anzudeuten vermag, ist intellektuell sehr anregend; für solche, deren musikalische Kenntnisse etwas eingerostet sind, bedeutet sie oft eine ziemliche Belastung des Nervensystems. Deshalb mag das System Dalcroze mitunter mit „geistiger Akrobatik“ bezeichnet oder verglichen worden sein. Aber alles Ungewohnte und Neue will geübt sein und freudige Ausdauer führt schliesslich doch zum Erfolg.

Aufgefallen ist mir, dass in derartigen Kursen selbst Musikliebende und -ausübende nicht immer die Geduld des Ausharrens hatten, dass sie entweder den gymnastischen Ansprüchen auf die Dauer kein Interesse abzugewinnen vermochten oder ihnen die „geistige Gymnastik“ zu grosse Opfer an Energie kostete.

Ich führe diese Beobachtungen nur deshalb an, um zu betonen, wie verschieden musikalisch die Menschen veranlagt sind und dass der Rhythmus nicht an ein Instrument gebunden ist. Des Musizierens gänzlich Unkundige können ein fein entwickeltes Muskelempfinden besitzen und ihre Bewegungen rhythmisch gestalten. Wir sollten es deshalb begrüssen, wenn recht viele Erzieher sich mit dem System Jacques Dalcroze vertraut machen würden. Der Besuch seiner Kurse ist allerdings kostspieliger als derjenige unserer schweizerischen Turn- und Spielkurse!

Dass Jacques Dalcroze in Dresden-Hellerau seinen Schülern schwedische Gymnastik erteilen liess, geschah wohl aus der Erkenntnis heraus, dass Muskelkraft, Gelenkigkeit, Geschmeidigkeit für Ausdrucksgymnastik als Bühnenkunst unentbehrlich ist.

Ob wir uns nun aber für eine Vorführung Jacques Dalcroze oder eine solche der Duncanschule, welche letztere die einfachsten Lebensformen, wie Lauf, Sprung und Tanz in ihren Kombinationen pflegt und Sehenswertes leistet, immer sind es Auserlesene und verhältnismässig eine kleine Schar, die geschult wird.

Die Volksschule mit ihren grossen Klassen, psychisch und physisch verschieden begabten Schülern, stellt vielseitigere Anforderungen an den Lehrer. Wir werden aus den wöchentlich zwei Gesang- und Turnstunden — selbst wenn sie regelmässig erteilt werden — im einzelnen nie das herausholen können, was jene Bevorzugten leisten. Leider ist auch nicht jede Lehrkraft mit diesen besonderen Talenten ausgestattet. Daraus erkennt man deutlich, dass die Schule andere Wege einschlagen muss, wenn sie sich nicht in einem Chaos von Dingen verlieren will.

Die Anwendung des Rhythmus, im Schul- und Frauenturnen, wie ich sie für möglich erachte, bedingt nicht etwa die Einführung eines neuen Übungsgebietes, sondern zielt ganz einfach nach einer verfeinerten Form der Ausführung und Ausnützung des Bestehenden.

Es würde mich im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen, dies an Hand von Übungsmaterial darzutun. Der Nutzerfolg solcher schriftlichen Darbietungen ist sehr fraglich und steht nicht im Verhältnis zu der aufgewendeten Mühe und Arbeit. Wo sich mir aber Gelegenheit bot, *praktisch* meine Grundsätze zu vertreten, blieb der Erfolg nicht aus, auch wenn die verlangte Ausführungsart erst frappierte. Misserfolg ist nur dort möglich, wo Unberufene sich einer Sache annehmen und sie als Zerrbild in Misskredit bringen.

In dem Zeitalter, wo alle Erziehung und Schulung vornehmlich dem Geiste galt, war das Turnen nur ein Gegengewicht gegen anhaltendes Sitzen und ein Mittel, die Atem- und Kreislauforgane zum Zwecke regen Stoffumsatzes zu betätigen. Die schwedische Gymnastik mit ihren vielen Haltungsübungen im Stehen und an den Geräten will — *mit täglich einer Turnstunde* — die Körperhaltung nach physiologischen Grundsätzen beeinflussen. Das uns von den Engländern überlieferte Spiel soll nebst seinen höhern erzieherischen Werten die Turnfreudigkeit der Schüler mehren.

Heute steht man auf dem Standpunkt, dass der Turnunterricht durch den Rhythmus eine Bereicherung erfahren und die Seele des Kindes mehr berücksichtigt werden müsse.

Wie soll nun der Turnlehrer allen diesen Anforderungen gerecht werden, ohne sich ins Uferlose zu verlieren?

1. Er muss versuchen, den Stoff nach seiner physiologischen, psychologischen und pädagogischen Seite hin zu sichten. In der Beschränkung einerseits und in der Vielseitigkeit anderseits zeigt sich der Meister.

2. Er darf nie stille stehen im Bestreben, Ballast auszuschalten, gute Übungen durch bessere zu ersetzen, an den Geräten auf Hauptübungen abzu- zielen, er muss sich ferner bewusst sein, wo er verschiedenen Anforderungen gleichzeitig dienen, das Schöne mit dem Nützlichen verbinden kann.

3. Ein detailliertes Schema dafür aufzustellen ist nicht ratsam. Solange eine Sache entwicklungsfähig ist, überlebt sich jenes und schliesslich sind Eigentümlichkeit, Persönlichkeit, Temperament und Charakter des Erziehers ausschlaggebend für die Darbietung des Lehrstoffes und dessen Nutzerfolg.

4. Die Schablone tötet die geistige Regsamkeit des Lehrers und des Schülers.

5. Der Nichtfachlehrer sollte sich von Zeit zu Zeit in Einführungskursen Anregung geben lassen, um an Hand übersichtlicher, leichtverständlicher und kurzgefasster Lehrmittel den an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können.

6. Für das Turnen des weiblichen Geschlechts ist es ratsam und notwendig, sich gewisse *Richtlinien* zu merken, um Schaden zu verhüten. Einer übertriebenen Ängstlichkeit soll aber damit nicht das Wort geredet sein. Man nehme Rücksicht auf die Wachstums- und Entwicklungsverhältnisse des jungen Mädchens, auf seine besonderen körperlichen Anlagen und gewöhne es an die Ökonomisierung der Kräfte. Man vermeide einseitige Bevorzugung dieser oder jener Übungsgattung, damit der Unterricht allen Schülerinnen — der Unterschiedlichkeit ihrer Anlagen und der äussern Konstitution entsprechend — etwas bietet. Beim Spiel verlange der Lehrer auch in Mädchenklassen Ordnung und ernste Arbeit.

7. Ein wesentliches Unterrichtsziel bedeutet die Gemüts- und Charakterbildung, die Erziehung zum Einfachen, Natürlichen und Schönen.

8. Eine möglichst geschickte Anpassung an bestehende örtliche Verhältnisse (Mangel an Turnhallen oder Geräten) kennzeichnet den tüchtigen Lehrer.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefasst das Neue,
Heitrer Sinn und reine Zwecke,
Nun, man kommt wohl eine Strecke. Goethe.

Rosalie Reber.

Die Basler Schulausstellung.

Am 29. Oktober wurde in Basel die sogenannte permanente Schulausstellung eröffnet. Permanent ist zwar nur die Institution an sich; die Ausstellungen wechseln und lösen einander ab. Seit 30 Jahren bemühte sich diese neue Schöpfung unter der fürsorglichen Pflege der Herren Dr. Wetterwald und Dr. Max Flury, zur Welt zu kommen. Man kann ihr nur wünschen, sie möge in der Welt der Realitäten vom gleichen zähen Lebenswillen beseelt sein, der ihr schon in der Welt der Ideen eigen gewesen.

Der Ausdruck „Ausstellung“ umfasst aber längst nicht den vollen Zweck der neuen Schöpfung. Jede Ausstellung wird zuerst durch einen orientierenden Vortrag eingeleitet, der über neue Versuche in irgend einem Fach, über neue Methoden usw. berichtet. Dann folgen Lehrübungen im Ausstellungsgebäude selber und schliesslich finden Führungen durch die Ausstellung statt. Durch diese Verbindung von Lehrübungen und Ausstellung, von Ideen, Theorien und deren Verwirklichung soll die permanente Schulausstellung zu einer lebendigen Quelle werden, aus der immer neue Anregungen sprudeln und soll, was gewiss sehr nötig und fruchtbar ist, der bis jetzt fast ganz fehlende Kontakt zwischen den Lehrern vom gleichen Fach hergestellt werden. Wo durch Vortrag, Lehrübung und Ausstellung das Thema nicht erschöpft werden kann, soll dies durch Kurse geschehen. Ausgestellt werden nicht nur Schüler-, sondern auch Lehrer-